hier unter dem Einflusse einseitig wirkender christlicher Ideen eine Kosmologie, die man in ihrer gigantischen, aber auch absurden Gestaltung wohl als denkwürdigen Typus dessen bezeichnen kann, was der von unüberfesselten Bildungselementen befruchtete, aber demüthigem Glauben unzugängliche Geist des Alterthums dem hehren und einfachen Dogma der neuen Religion gegenüberstellen konnte. (Vgl. hierzu Zeller, Die Entwicklung des Monotheismus bei den Griechen, in Vorträge und Abhandlungen I, Leipzig 1875, 1 ff.; Willmann I, 193—696; Baumann, Geschichte der Philosophie, Gotha 1890; Kofes, Die aristotelische Auffassung vom Verhältniß Gottes zur Welt und zum Menschen, Berlin 1892; Eber, Die Lehre des Aristoteles über das Wirken Gottes, Münster 1893; Kassen, Ueber den platonischen Gottesbegriff, in d. Philos. Jahrb. 1894. 1895; Harnack, Dogmengeschichte I, 3. Aufl., Freiburg 1894.)

VIII. Die moderne Philosophie wendet sich in ihrer bewußten Ablehnung von der Offenbarung viel entschiedener und consequenter gegen die theistische Schöpfungslehre, als die antike in ihrem meist unbewußten Gegensatz zur Offenbarung es gethan hat. Für den Sensualismus und Positivismus ist schon der Mangel alles Empirischen und sinnlich Vorstellbaren im Begriffe der Schöpfung, der realistische Ernst, mit dem letzterer das Causalitätsgesetz bis in seine transcendente Grundlage verfolgt, Grund genug, ihn als absurd zu verwerfen. Der Materialismus sieht sich in allen seinen Grundfäßen durch die Lehre von der Schöpfung aufs Directeste bekämpft. Aehnliches gilt vom eigentlichen und consequenten Pantheismus; der unklare Halbpantheismus, dem auch moderne Theologen huldigen, muß wenigstens die Freiheit und Zeitlichkeit der Schöpfung läugnen. Der Deismus endlich bekennt sich zwar zur Lehre von der Erschaffung der Welt, fällt aber ihren wahren Begriff durch Läugnung der erhaltenden und regierenden Thätigkeit Gottes. Alle diese philosophischen Richtungen berufen sich bei ihren Schöpfungslehren — das Wort „Schöpfung“ ist selbst den Materialisten geläufig — auf die Lehren der Naturwissenschaft; vor Allem soll die Kant-Laplace'sche Hypothese über die Weltbildung berufen sein, den biblischen Schöpfungsbericht zu verdrängen. Allein dieser Hypothese stehen erhebliche Bedenken entgegen; und wenn sie auf Wahrheit beruht, so beweist sie nichts für eine rein mechanische Weltklärung: die Naturforschung ist überhaupt nicht im Stande, das Räthsel der Schöpfung zu lösen (Virchow). Woher die Uratome stammen, woher ihre Wechselwirkung und der Anfang der ungeheuren Bewegung, das lassen unsere Philosophen ebenso und noch mehr im Unklaren als die Dichter der Veden. Die Schwierigkeit steigert sich, wenn man nach einer Erklärung fragt für die gesetzmäßige Construction des Weltalls, die Ordnung der Himmelskörper, die Ent-

stehung des organischen Lebens, die Ursachen des Seelenlebens; was die moderne Philosophie hierüber offenbart, würden Plato und Aristoteles ohne Zweifel in jene Periode der Philosophie verweisen, die dem „nüchternen“ Denken vorzuziehen, Mit der unklaren und widerspruchsvollen Construction verbindet aber diese moderne Philosophie eine ebenso unhaltbare und ungerechte Kritik, die Abneigung gegen die kirchliche Schöpfungslehre hängt gewöhnlich mit einer totalen Verleugung und Verunstaltung derselben zusammen. Nach dieser Kritik schließen, indem sie apodictisch und ohne Begründung die Erschaffung als „unerblicklichen und directen Widerspruch gegen alle Denken“ hinstellen (A. Lange, Gesch. d. Materialismus, 4. Aufl., Fferlohn 1882, 131), jede Belehrung und Verständigung aus; andern zeigen durch den Einwand, die Erschaffung sei nicht „vorstellbar“, daß sie über die Grundbegriffe philosophischer Denkweise nicht im Klaren sind. Die ernstlichen Versuche der Kritik begegnen sich in folgenden Einwürfen: 1. Die Schöpfung behauptet eine Relation zwischen Nichts und Etwas, als eine Relation, bei der das eine Glied fehlt. Dasselbe ist ebenso wenig denkbar als ihr Gegenstand, das im Acte des Werdens zwischen dem Nichts und Etwas schwebende Ding (vgl. H. Spencer, System der synthetischen Philosophie II, Stuttgart 1876, 367; I, 31 ff.). — Da das Nichts weder als stoffliches noch als thätiges Prinzip bei der Schöpfung selbst theilhaftig ist, sondern nur als logischer Gegensatz des Seins in dem Begriff der Schöpfung aufgenommen wird, so ist die Relation des Geschöpfes zum Nichts ein bloß gedachte; als solche aber hat sie keine Berechtigung, wie der Begriff des Nichts selbst. Die Zumuthung, ein im Uebergange vom Nichts zum Sein befindliches Sein zu denken, stellt wohl der Pantheismus eines Hegel oder Hartmann nicht aber der kirchliche Schöpfungsbericht; er lehrt nur ein fertiges Sein, dem das Nichts vorherging. — Aber die Hervorbringung der Welt durch Gott besagt entweder, daß Gott durch seine Thätigkeit sich vervollkommenet, oder wenigstens, daß es zwei verschiedene Vorstellungen des Absoluten gibt, einmal die eines unproductiven, dann die eines productiven Wesens“. Der Schöpfungsact a parte Dei ist ewig, bewirkt aber keine Veränderung in seinem Wesen, sondern nur neues endliches Sein. Daß aber in Folge der realen Beziehungen der Geschöpfe zu Gott verschiedene Vorstellungen und Benennungen Gottes möglich und begründet sind, ist zuzugeben, steht aber mit der Einheit des Absoluten selbst nicht im Widerspruch. — „Der Schöpfung müßte ein leerer Raum für die Aufnahme der Welt vorhergehen; auch dieser könnte nach kirchlicher Auffassung nur durch Schöpfung geworden sein, müßte aber früher nicht existirt haben; die Nichtexistenz des Raumes aber läßt sich nicht denken“. Der wirkliche Raum (auch der leere) existirt nur an der